

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen. — Verlagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtsch. Zeitschriften. Preis: 10 Pf. — Anzeigen: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adresse für Drucken: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis mittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 70 Pf. — Vierteljährlich, auschl. Post, 2.00; halbjährlich, auschl. Post, 4.00; jährlich, auschl. Post, 7.50. Anzeigenpreis: 10 Pf. — Anzeigen: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adresse für Drucken: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis mittags 9 Uhr.

Der rechte Flügel des deutschen Westheeres bis Verdun in teilweise erfolgreichen, teilweise noch nicht entschiedenen Kämpfen.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 15. Sept. (Antl.) Der am rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf dehnte sich auf die nach Osten anschließenden Armeen bis Verdun heran aus. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes sind bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung. Die in Oberhessen verbreiteten Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Wien, 15. Sept. (Antl.) Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Serbien und Banat daher vom Feinde vollständig frei.

Stellvertretender Chef des Generalstabes v. Höfer.

Auf französischem Boden toben folgenschwere Kämpfe. Heute wissen wir es, daß nicht nur vor Paris, sondern auch östlich davon bis Verdun Schlachten im Gange sind. Es ist ohne weiteres klar, daß die Franzosen jetzt ihre äußersten Kräfte aufbieten, um die drohende endgültige Niederlage abzuwenden. Mit dem Maße der Verzweiflung kämpfen unsere Feinde mit unseren tapferen, kriegsgewohnten Truppen, die zweifellos von dem schrankenlosen Drang befeuert sind, das zu vollenden, was sie in großen Kämpfen gewonnen haben. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes sind Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch. Das sind Siege, auf die wir unsere Zuversicht und unser Vertrauen aufbauen können. Die Franzosen und Engländer haben freilich die spannende Lage benutzt, um unbegründete Siegesnachrichten in die Welt zu setzen; wahrscheinlich würde das französische Volk, über das schon die finanzielle Not in ihrer ganzen Schwere hereingebrochen sein soll, es nicht einmal ertragen, daß ihm von bisher unentschiedenen Schlachten gesprochen wird. Aber wir können uns gedulden. Das ist es ja gerade, was uns von den westlichen Nachbarn so sehr unterscheidet. Dort flackernder, stoischer Tatendrang, hier kraftvolle Beständigkeit und zähes Aushalten. So soll es nicht nur im Felde bleiben, sondern auch bei den dem Kampfe fernliegenden.

An den vielen Nachrichten, die heute wieder über neue Ereignisse und Änderungen in der Weltlage vorliegen, sollten wir uns nicht beräufeln und ereifern. Gar manche Meldung wird sich wohl als verfrüht herausstellen. Es ist kaum denkbar, daß die Engländer für das bedrohte Indien Japaner zu Hilfe gerufen haben sollten, wie ein holländisches Blatt gemeldet hatte. So viel aber steht sicher, daß England über die Lage in Mesopotamien besorgt ist und darum indische Truppen dorthin zur Hilfeleistung abgeleitet hat. Ob die indischen Parteien wirklich mit so großer Begeisterung ihrem Vorkämpfer Heeresfolge leisten, darf bezweifelt werden. Wir wollen aber unsere Hoffnungen nicht auf diese im dunklen Schoße der Zukunft ruhenden weltpolitischen Möglichkeiten setzen. Die deutsche Tat muß der Weltgeschichte die neue Bahn weisen; da für haben wir zu sorgen, auf dem Schlachtfelde sowohl wie in der Heimat. Erfreulicherweise werden die Kriegsanleihen eifrig gezeichnet, und nach den vorliegenden Erfahrungen sind es auch wieder viele deutsche Mitbürger in bescheidenen Verhältnissen, die nicht zurückstehen wollen.

Die Meldungen des Dreiverbandes bleiben aus.

Rotterdam, 15. Sept. Seit gestern ist in Paris jegliche Meldung aus dem Hauptquartier unterblieben, während sonst zweimal täglich mehr oder weniger ausführliche Hauptquartiermeldungen veröffentlicht wurden. Neuter und Havas erklären dies dadurch, daß der Generalstab zu sehr beschäftigt sei.

Italienische Zeitungen in Frankreich verboten.

Rom, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen von dem Verbot bleiben beziehungsweise der „Messaggero“ in Rom und der „Secolo“ in Mailand.

Finanzielle Not Frankreichs.

Berlin, 15. Sept. Nach der „Post“ ist die finanzielle Lage in Frankreich unheimlich schnell zu einer Zahlungskrise. Nach Pariser Nachrichten werden die Coupons der Pariser Stadtschulden und Pfandbriefe vom Credit Foncier nicht bezahlt. Dies ist umso schwerwiegender, als beide Wertpapiere bisher als das Ideal der Vermögensanlage besonders für die kleinen Sporer galten. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne große französische Banken zu halten, deren Schwierigkeiten bereits ein offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebene neue 3½-prozentige Anleihe gehen unter diesen Umständen nur in ganz geringen Beträgen ein.

Die Franzosen und ihre Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, Poincaré solle

in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland gewesen, das von Kriegsbeginn an Dum-Dum-Kugeln verwendete. Solche verleumderische Ausrede könnte die in dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Poincaré müßte den Beweis für seine Behauptungen schuldig bleiben. Deutschland hat der Presse, wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt von bei französischen Soldaten gefundenen, in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschossen zur Verfügung gestellt, dagegen hilft kein Leugnen.

Eine Kriegstat Haefelers?

Berlin, 15. Sept. Generalfeldmarschall Graf Haefeler wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Haefeler galoppierte nun, begleitet von einem Ordonanzoffizier, in das Dorf. Nur ein französischer Infanterist war dort zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Tone zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haefeler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugstellung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn der kurz darauf im Dorfe eintreffenden Manoeuvratrouille. (W. B.)

Das eiserne Kreuz.

Posen, 15. Sept. Der Kommandeur des 5. Armeekorps v. Stranz hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

Infanterie von Franzosen.

Berlin, 15. Sept. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Straßburg i. E.: Im Neher Krankenhaus haben die Landwehrleute Christofel, Geffreiter Pain und Bruno Lehmann zu Protokoll gegeben, daß am Abend des 25. August französische Soldaten in ein deutsches Feldlazarett eingebrochen sind und den Stabsarzt niedergestochen haben. Viele Verwundete haben mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entfliehen versucht, sie sind aber von den Franzosen verfaßt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht worden. Das Lazarett ging in Flammen auf.

Schlachtenmalerei und Photographen.

Berlin, 15. Sept. (W.B. Antl.) Bei der obersten Heeresleitung laufen fortgesetzt Anträge auf Zulassung von Schlachtenmalern, Photographen, Filmphotographen und Berichterstattern ein. Derartige Anträge sind nicht an die oberste Heeresleitung, sondern an die Abteilung III des stellvertretenden Generalstabes der Armee in Berlin zu richten.

Der Verlust der französischen Weinernte.

1914 sollte eines der besten Weinjahre Frankreichs werden. Die glühenden Sonnenstrahlen der prächtigen Spätsommerzeit haben die Trauben, die im Frühjahr reichlicher als sonst angelegt hatten, früh gereift, und selbst frühe Herbsttage konnten nur noch die Güte, nicht aber die Menge des zu erntenden Weines beeinträchtigen. Dazu sind die Reblaus und der Reblaus weniger stark als in den letzten Jahren aufgetreten. Der Weinbauer erwartete eine Ernte, wie die von 1875, wo 79 Millionen Hektoliter die französischen Keller füllten. Jetzt hat der Krieg alle Hoffnungen vernichtet. Wenn ein nicht unbeträchtlicher Teil des südfrenchischen Landweines auch in Frankreich selbst verzehrt wird, bildet die Weinausfuhr doch eine der Hauptquellen seines Nationalreichtums. Die Gewächse der Grande, wo besonders auf der alten Landschaft Moser die Bordeauxweine gekeltert werden, die Erzeugnisse der Provinz Burgund und nicht zuletzt die zu Champagner verarbeiteten Weine der Champagne werden fast ausschließlich ausgeführt. Für 250 Millionen Franken hat Frankreich im letzten Jahre betriebsfähige Weine an das Ausland geliefert, wovon gegen 60 Millionen nach Deutschland, der Rest zum größten Teile nach Österreich, Rußland, Amerika und in die nördlichen Länder gewandert ist. Dieser Handel nach infolge des Krieges vollständig ruhen. Sodann können die Händler der französischen Reblaus, die in anderen Jahren den Wein in den Bergen abschätzen, und ganze Abhänge für ihre Firmen faulen, diesmal nicht erscheinen. Auch die Vertreter der deutschen Firmen, die billigeren Weine zum Verzicht einkaufen, sind natürlich ausgeblieben. In den um den Golf du Lion gelegenen Departements Vaucluse, Aude, Gard und in der Grande, woher allein die Hälfte der gesamten französischen Weinexporte stammt, ist es an Arbeitskräften. Selbst die 20-jährigen hat man zu den Fahnen gerufen. Vor allem aber ist der Weinbauer selbst nicht darauf eingerichtet, seine Ernte zu verfeinern, vollends, wenn diese eine ungewöhnlich reiche ist. Er liefert nur den Rohwein, den er im Hause braucht. Alles andere wird verkauft, sobald der gesamte französische Weinhandel sich immer mehr in den Händen Weniger zusammengefaßt hat. Der größte Teil der Ernte ist daher bei der augenblicklichen Kriegslage, die einmal Frankreichs Handel nach außen unterbindet, dann aber die Abnahme der Trauben zum Teil unmöglich macht, dem Verderben ausgeliefert. Der Bauer muß die Trauben am Stock lassen oder, wenn es ihm schon gelingt, sie abzumachen, wird er keine Gelegenheit finden, sie zu verkaufen oder selbst zu verarbeiten. Statt einer reichen Ernte geht er enttäuscht, ihn auf Jahre hinaus schädigenden Verlusten entgegen.

Der Erbeuter zahlreicher französischer Flugzeuge.

In Nr. 211 des „Gieß. Anz.“ vom 9. September brachten wir die Mitteilung von der Erbeuter von Flug-

zeugen im Werte von einer Million. Wir sind im Besitz des Briefes, den der Eroberer, Hauptmann Warbersteig, im Zivilberuf Justizrat in Weimar, ein bewährter Organistator der Flugplätze, an seinen Bruder richtete. Er lautet:

„Lieber Bruder! Ein großer Tag für mich: ich erbeutete allein mit meinem Auto (1 Leutnant, 3 Begleiter) in einem verdeckten Privatflugplatz — den ich aber von meinen früheren Vorträgen kannte — für drei Viertel bis eine Million französische Flugzeuge und Motoren. Der Kommandierende beglückwünschte mich herzlich. Dein Bruder Georg.“ — Die Meldung an den Kommandierenden, datiert Reims, 6. Sept., lautet: Am 5. d. M. früh ließ ich auf die Meldung der Einnahme von Reims sofort mit einem Auto Begleitmannschaft von Roccoi nach Reims gegen die Militärfliegerstation Vetheuil vor, fand sie mittags ausgeräumt vor, ohne die von mir gesuchten Ersatzteile und Betriebsmittel. Dann fand ich etwa 5 Kilometer nördlich, in einer Walde versteckt, die Flugzeugfabrik von Deperdussin, die ich wegen Winengefahr zunächst nur mit Leutnant Ansoe und meinem Burichen betrat und durchsuchte. Ich fand und erbeutete darin 9 Doppeldecker, 20 Eindecker, teils mit Gnome, teils mit Renault, teils mit Anzani-Motoren, meist mit Dreifachschloß und gefüllten Benzin-tanks versehen und augenscheinlich alle flugfähig, außerdem in einem Nebenraum versteckt 29 gute Gnome-Motoren (80, 100 und 140 PS) und mehrere Renault und 1 Rhone, anscheinend alle gut im Stand, zum Teil vom Juli 1914, endlich zahlreiche Kämpfe, Ersatzteile und Betriebsstoffe. Offenbar ist der Hauptbestand der Militärstation hier bei der eiligen Flucht versteckt worden, denn nach Aussage Einheimischer hatte Deperdussin seine Fabrik — wie auch der Augenchein lehrte — schon vor vier Wochen geräumt. Alles Kriegsgut ist von mir beschlagnahmt und wird sofort durch von mir beigezogene Infanterie bewacht, bis der G. M. B. 3 eintrifft, den ich heute abend hier erwarte. (W. B. eine halbe bis eine Million (Mark)) Warbersteig, Hauptmann d. R.

Eine fabelhafte Wurfgranate.

Man schreibt uns:

Die Franzosen scheinen schon vor längerer Zeit eine dunkle Ahnung von unseren neuen 42-Zentimeter-Geschützen gehabt zu haben, und es ist ergötzlich, zu lesen, wie ihre Phantasie gearbeitet hat. Vor uns liegt die Nummer der Pariser Zeitung „Le Journal“ vom 23. Aug. 1913 mit folgendem Erguß, der durch beigefügtes Bild veranschaulicht wird: „L'Obus projeteur“.

„Die Vorrichtung ist, wie es scheint, eine deutsche Erfindung und die Versuche, die damit angestellt wurden, sollen volle Befriedigung gegeben haben. Es handelt sich um eine Wurfgranate, welche eine Haubitze während der Nacht über dem Feinde befindliche Truppen schleudern kann. Die Granate setzt sich in der Form eines gewöhnlichen Wurfgeschosses; sie enthält eine Anzahl Köder, welche mit einem brennbaren Stoff angefüllt sind.“

An der Basis ist ein Hallschirm zusammengefaßt, welcher sich beim Senken des Geschosses öffnet. (1) Wenn er sich entfaltet hat, entzündet ein Uhrwerk die leuchtenden Substanzen und ein helles Licht wird während mehrerer Minuten leuchtend so über die Landschaft geworfen, daß es die Entdeckung einer marschierenden Armee und die Organisation des Angriffs auf dieselbe ohne Gefahr für den Angreifer erlaubt. — Die Granate wird übrigens erst lange Zeit nach dem Verlassen des Geschützes leuchtend, mit dem Vorteil, daß die Ausgangsbatterie somit nicht demaskiert werden kann. Man beabsichtigt die Kriegs-Aeroplane damit auszurüsten.“

Das ist nun doch wohl nirgends geschehen, aber der „Erfinder“ dieses Unsinns hat uns doch wenigstens eine fröhliche Stunde bereitet. Adalbert Bindewald.

Stodgewehre bei den Belgiern!

Berlin, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, fand man bei belgischen Frontkämpfern Stodgewehre und Stodschirmgewehre vor. Der erwähnten Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stodgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einen einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

Die Feststellung der russischen Gräueltaten in Ostpreußen.

Berlin, 15. Sept. (W.B. Antl.) Auch für den Regierungsbezirk Königsberg ist nunmehr ein Ausschuss zur Feststellung des völkerverwundlichen Auftretens der Russen eingesetzt worden, wie sie bereits für die Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen besteht. Die Leitung des Ausschusses und die Berufung von Mitgliedern ist dem Regierungspräsidenten von Königsberg übertragen. In diesen Ausschuss werden baldigst alle Mitteilungen über Grausamkeiten und Verwüstungen, die im Regierungsbezirk Königsberg vorgekommen sind, zu richten sein.

Die Kriegslage der Oesterreicher.

Wien, 15. Sept. (W.B.) Der frühere Kriegsminister Frhr. Schönaich schreibt in der „Neuen Freien Presse“ zu der gegenwärtigen Kriegslage im Osten:

Wir stehen in Galizien im Kampf mit einer nahezu doppelten numerischen Überlegenheit. Wir sind in den letzten Kämpfen nicht geschlagen worden, sondern haben trotz der Ungunst der Lage noch immer nach freiem Entschluß vom Feinde unbefehligt, auf sehr kurze Strecken zurückgezogen, immer von neuem den Kampf aufnehmend. Innerhalb eines Monats hat die Krone, wovon fast keiner je einen ersten Krieg erlebt, diesen Rang an Kriegserfahrung behoben und mit einem Selbstmut und einer Zähigkeit erkämpft, wie sie schlagend bewiesen haben, daß sie nicht abgeworfen werden können. Die numerische Überlegenheit können wir kaum ausgleichen, aber der Kampfesmut unserer Truppen hat ihre Leistungen bedeutend erhöht und den Mut unserer Gegner, ohne dessen Unterstützung in Zweifel zu stehen, bedeutend gemindert. Das ist der Ausgang in den Chancen des Krieges, den wir Nichtkämpfer mit Genugtuung begrüßen können. Diese Anerkennung muß sich durch unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft ausdrücken, durch ein Vertrauen, das jeden Zweifel entschieden zurückweist. In diesem Sinne zu denken, zu reden und zu handeln, ist jedes Patrioten Pflicht. Die Stimmung der braven Verwundeten, die die Tage zählen, wann sie wieder zur Front gelangen können, muß der Grundton der allgemeinen Stimmung sein und bleiben.

Wien, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatist der „Zeit“ meldet:

Der Abmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen ist in vollständiger Ruhe und ohne Belästigung seitens des stark erschöpften Gegners erfolgt. Die Truppen sind mit dem Bewußtsein abgezogen, einen Erfolg erringen zu haben, da sie 80 dem Feinde abgenommene Geschütze und über 10.000 Gefangene mitführen. Die neue Stellung ist bereits bezogen worden. Der Geist der Truppen ist trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Die Armeen Danil und Ruffenberg haben sich mit der Hauptarmee vereinigt.

Ein österreichischer Spitalzug von den Russen beschossen.

Wien, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Am Nachmittag ist am Wiener Nordbahnhof ein Spitalzug aus der Gegend von Komaruka eingetroffen, der am 12. Sept. gegen 4 Uhr nachmittags von einer aus 6 Geschützen bestehenden russischen Batterie, die in einer Entfernung von 1000 Metern aufgestellt war, beschossen worden war. Die letzten Wagen zeigten deutlich die Spuren der Beschädigung. Eine Granate hatte einen Wagen durchschlagen. Außerdem war der Zug von einer Menge von Kugeln getroffen. Unter den Verwundeten befanden sich auch Russen.

Die verzweifelte Lage der Serben.

Wien, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Berichten aus Niß zufolge ist die innere Lage in Serbien verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25.000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, welcher im Land herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt. Trotz des Eingreifens der russischen Regierung hat Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot verletzten. Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt. Kranke werden in rührenden Verheerungen in der Armee und der Bevölkerung an.

Unruhen in Indien?

Kopenhagen, 15. Sept. Auf die Mitteilung des hiesigen deutschen Gesandten, wonach laut Bericht des deutschen Vizekonsuls in Peking ein Aufstand in Indien herrsche, zu dessen Niederwerfung England japanische Hilfe unter Aufzählung erheblicher Vorteile erbat, während indische Truppen zur Verhütung von Unruhen entsandt wurden, erwidert der hiesige englische Gesandte, daß die indischen Truppen wohlbehalten in Ägypten angekommen und die Gerüchte von einer Revolution in Indien unbegründet seien. (Auf die japanischen Truppentransporte nach Indien geht der englische Gesandte nicht ein, auch verweigert er keine aufklärende Begründung des Transports indischer Truppen nach Ägypten.)

Die angebliche indische Seeresolge.

Rom, 15. Sept. Es haben sich fast 700 Fürsten dem englischen Vizekönig zur Verfügung gestellt. Aus zwölf Staaten sind Truppenangebote gekommen; auch stellte Fürst von Bikaner ein Kavalleriekorps zur Verfügung. Die meisten Truppen sind bereits eingeschifft worden, mehrere indische Staaten haben ein Hospitallschiff eingerichtet, dem man den Namen „Loyalty“ gab. Der Maharadscha von Mysore hat fünf Millionen Rupien für die Kosten des indischen Expeditionskorps gesteuert. Der Fürst von Gwalior bietet große Summen und 1000 Pferde an. Der Maharadscha von Rewa stellte Truppen und Edelsteine zur Verfügung. Der Maharadscha von Holkar will sämtliche Pferde seines Heeres hergeben. (Je mehr, desto schlimmer nachher für England.)

Ägypten.

Genf, 15. Sept. (W.B.) Die „A. Z.“ meldet: Das ständige Komitee der Jungägypter in Europa, das seinen Sitz in Genf hat, hat an dem heutigen Gedanktag des Einzuges der englischen Okkupationsstruppen in Kairo, die nach kurzer Zeit zurückzuziehen die Königin Viktoria und Gladstone versprochen hatten, ein Protesttelegramm an den englischen Premierminister geschickt. Sie haben darin hervorgehoben, daß die englische Regierung, die über die Verletzung der Neutralität Belgiens so entrüstet sei, diejenige Ägyptens mit Füßen treten, das Land in den Krieg hineinzieht und zu seinem Ruin beiträgt. Sie erinnern an das wiederholt abgegebene noch unerfüllte Versprechen Englands, den Ägyptern ihre Freiheit wiederzugeben.

Die Angst Englands für seine Flotte.

London, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel vom 12. September: „Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der Hochsee fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, welche die Einleitung des deutschen Flottengesetzes vom Jahre 1900 skizzierte. Wir würden liegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir lange Zeit aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.“

Eine Rede Churchills.

London, 15. Sept. (W.B.) Nichtamtlich. In der Rede, die der Marineminister Churchill am 11. September in einer großen Versammlung im Londoner Opernhaus hielt, hat er die Einigkeit der englischen Parteien betont. England müsse als Ende des gegenwärtigen Krieges große und

gesunde Prinzipien für das politische System Europas erstreben. Das erste dieser Prinzipien sei die Achtung der Nationalität. Bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen müsse, sollten die unterworfenen Völker befreit und die nationalen Wünsche der unterdrückten Bevölkerungen berücksichtigt werden.

Rotterdam, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Zu den Erklärungen Churchills, daß bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen solle, die unterworfenen Völker befreit werden sollten, trägt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, was Russland zur Befreiung Polens und Finnlands und England zur Befreiung Ägyptens jagen würde.

Die gerettete Besatzung des kleinen Kreuzers „Hela“.

Berlin, 15. Sept. Die „A. Z.“ meldet: Von den 191 Mann der Besatzung des kleinen Kreuzers „Hela“ wurden 172 gerettet und zwar von deutschen Schiffen. Von dem englischen Kreuzer „Pathfinder“ gingen 270 Mann verloren.

Ein schwedischer Dampfer von einem englischen Kreuzer überfallen.

Göteborg, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Der hier beheimatete Dampfer „Tua“ ist am letzten Mittwoch früh in der Nordsee von einem englischen Kreuzer überfallen worden und gesunken. Nach dem Zusammenstoß konnte ein Teil der Besatzung an Bord des Kreuzers springen. Fünf Leute fielen ins Wasser, von denen drei, darunter der Kapitän, gerettet wurden, während ein Maschinist und ein Passagier ertranken.

Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Nach einer unbestätigten Neutermeldung aus Livingstonia vom 14. September ist eine Abteilung der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe am 5. September in Nord-Rhodesia eingedrungen und hat die Niederlassung Abercorn angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Am 6. September wurde wieder geschossen, ohne daß ein regelrechter Angriff erfolgte. Am 9. September eröffneten die Deutschen ein Feuer mit leichten Feldgeschützen, die durch Maschinengewehre zum Schweigen gebracht wurden. Die Deutschen verließen ihre Stellung. Sie befanden sich in der Nacht 15 Meilen östlich von Abercorn. Leutnant Mac Carthy machte mit 90 Mann und einem Maschinengewehr einen nächtlichen Einmarsch und verfolgte den Feind bis an die Grenze.

Eine weitere Neutermeldung aus Nairobi vom 12. September berichtet über Kämpfe an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Kasjaland. Eine deutsche Abteilung überschritt die Grenze bei Mohoru, besetzte Karungu und rückt gegen Kisiji vor. Eine andere deutsche Abteilung, die nach Teabo zu Fuß vorgerückt war, hatte mit Truppen aus Bura und Mito-Arbei ein Gefecht. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. In Nairobi eingetroffene vermeldete englische Soldaten berichten, daß die Engländer im bestigsten Feuer deutscher Maschinengewehre gestanden und einen Bajonettangriff gemacht hätten, um die Maschinengewehre zu nehmen. Der Angriff sei jedoch mißglückt.

Blantyre (Nassaland), 14. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Neutischen Bureaus: Der Regierungsdampfer „Gwendolen“ beschoß am 8. Septbr. Langenburg und landete dort eine Abteilung. Der Ort wurde überrascht; es wurde kein Widerstand geleistet.

Nach Dänemark.

Kopenhagen, 14. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Im „National Tidende“ schreibt einer der angesehensten dänischen politischen Journalisten Dr. Balthorn zu der gestrigen Mitteilung des deutschen Reichsanzlegers:

Wir in Dänemark haben nur den Wunsch, die Neutralität und die Integrität unseres Landes zu bewahren. Wir sind dem Reichsanzleger aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärt, daß es Deutschland nicht einfallt, an der Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren.

Die Thronrede der Königin Wilhelmina.

Haag, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Bei der Eröffnung der Generalstaaten hat die Königin folgende Thronrede gehalten:

Ich bin unter sehr außergewöhnlichen Umständen in Ihre Mitte wiedergekehrt. Wir alle sind erfüllt von dem Gedanken an den schrecklichen Krieg, der in einem großen Teile der Kulturwelt wütet. Infolgedessen befindet sich unser Land in einer Lage, die noch mehr als sonst ununterbrochene Wachsamkeit fordert. Ich kann jedoch dankbar feststellen, daß unsere freundschaftlichen Verhältnisse zu allen Mächten fortbestehen. Die absolute Neutralität, die Holland beobachtet und mit allen Kräften handhaben wird, ist bis jetzt in keiner Weise verletzt worden.

Die Königin sprach sodann ihre Befriedigung über die rasche und tadellose Mobilisierung des Heeres und der Marine aus und wolle der Weisheit, in der beide ihre Aufgabe erfüllen, ihre Anerkennung. Sie fuhr fort: Ich bemitleide innig das Schicksal der Völker, die in diesen Krieg verwickelt sind. Holland trägt überwiegend die außergewöhnlichen ihm anvertrauten Lasten und empfängt mit offenen Armen alle Unzufriedenen, die innerhalb seiner Landesgrenzen Zuflucht suchen. Obgleich das Wirtschaftsleben in allen Zweigen den Druck der Verhältnisse empfindet, so findet sich doch bereits einige Besserung. Mehrere Ereignisse der Landwirtschaft und der Rohstoffindustrie finden einen Weg. Sowohl England wie Deutschland und Belgien schicken regelmäßig laufende Geschäfte mit den Kolonien ab, die jedoch stark beeinträchtigt werden durch die Desorganisation des Post-, Telegraphen- und Seeverkehrs. In allen Kolonien sind Maßnahmen getroffen zur Wahrung der politischen Neutralität. Ich appelliere vertrauensvoll an alle, auch im Handel und der Industrie, peinlichst alles zu vermeiden, was unsere Neutralität und nationale Interessen gefährden könnte. Jeder Kaufmann muß sich dessen bewußt sein, daß selbst der Schein vernachlässigt werden muß, daß in der ober durch die holländische Kaufmannschaft eine günstige Stimmung zugunsten des einen oder des anderen Kriegführenden vorherrscht. Ich bin glücklich, daß mein Volk in treuer Pflichterfüllung, eins mit mir, dem Vaterlande zu dienen trachtet. Ich erwarte, daß die im Lande sich geäußerte Einmütigkeit aufricht erhalten wird bis zum Ende. Ich sehe Gott an, um Kraft zu geben. Ich erkläre die Session der Generalstaaten für eröffnet.

Der König von Bulgarien erkrankt.

Wien, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Südflawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Einem Meldung aus Niß zufolge ist der König neuerlich erkrankt. Er ist bettlägerig, leidet an schmerzhaften Gichtanfällen und Schwellungen an den Beinen.

Aus dem Reiche.

Berlin, 15. Sept. Eine außerordentliche Sitzung des Brandenburgischen Provinziallandtages hat einstimmig ohne Ausrede beschlossen, 100.000 Mark zur Linderung des Notstandes in der Provinz Ostpreußen zu bewilligen und sich mit 25 Millionen Mark an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen.

Die Rassenentartung der Franzosen.

Sei manche Erscheinungen, die jetzt im Volkscharakter der Franzosen besonders hervortreten, offenbaren uns mit greller Deutlichkeit das Bild einer im Niedergang befindlichen Nation, der die starke Gesundheit und die ruhige Kraft des deutschen Volkes abgeht. Auf diese Rassenentartung der Franzosen haben gelehrte Anthropologen schon seit einiger Zeit immer wieder hingewiesen, und es sind gerade Franzosen selbst, wie Lapouge und Vaudin, die reiches Material für den biologischen Niedergang des Franzosentums zusammengetragen. In seinem Werk über „die Germanen in Frankreich“ gibt der bekannte deutsche Anthropologe Ludwig Boltmann eine treffende Darstellung von der französischen Rassenverschlechterung, die für den Ausgang der ungeheuren Kämpfe wahrscheinlich von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Zunächst betont er die allmähliche Verdrängung der langköpfigen germanischen Rasse durch die kurzköpfige, die in Frankreich in den letzten drei Jahrhunderten immer größere Fortschritte gemacht hat. Das Erscheinen dieser blonden, langköpfigen Gesichter ist in erster Linie auf ihre kriegerischen Eigenschaften zurückzuführen, denn diese germanischen Eroberer, die in Frankreich die herrschende Schicht bildeten, haben sich das ganze Mittelalter hindurch in gegenseitigen Kämpfen, in den Kreuzzügen und in Religionskriegen aufgerieben, bis dann die Revolution und die Eroberungskriege Napoleons ihre Reihen noch immer mehr lichtet. So fielen z. B. in der Schlacht bei Greu 1600 Barone und 4000 Edelknappen, bei Mauveruis 2400 Edle; während der Albigenser Kriege wurden viele ablige Geschlechter in Südfrankreich ganz ausgerottet, und die Vertreibung der Hugonoten führte ebenfalls viele Tausende der langköpfigen Rasse ins Ausland. Sodann haben die Revolution mit ihren Greueln und die Kriege Napoleons mit ihren ungeheuren Menschenopfern den Adel und das höhere Bürgertum erschöpft. So kam es zu einem fast völligen Aussterben der germanischen Rasse, und daneben trat im 19. Jahrhundert härter und härter die biologische Verschlechterung der Rasse in der Abnahme der Bevölkerung, der größeren Sterblichkeit und hervor. Im Jahre 1854 überschritt die Zahl der Toten die der Geborenen um 69.318; dies Defizit ist dann durch die ständige Abnahme der Geburtenziffer nur noch schlimmer geworden. Dazu kam der Niedergang der physischen Konstitution, die sich nach Vaudin in der Abnahme der Körpergröße und der Militärtauglichkeit zeigt. Diese Dinge wirkten auch auf den Volkscharakter ein; das früher so kriegerische französische Volk wurde in seinen Hauptelementen friedliebend und ruhig, feig, sparsam und gebülg.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 16. September 1914.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

(Aus Gießen und den Nachbargemeinden.)

Gefreiter d. Res. Adam Lang, Inf.-Regt. 115 aus Offenbach a. M. — Lt. d. Res. und Diplom.-Ing. Ernst Meyer, Pionier-Bat. Nr. 10 in Offenbach a. M. — Reserveoffizier Heinrich Wagner, Inf.-Regt. 116 aus Gießen. — Reserveoffizier Heinrich Frank aus Heirich (Oberhessen). — Res. Heinrich Bindewald, Inf.-Regt. 116 aus Großheub. — Hauptm. d. Res. und Oberleutnant Wilhelm Engelhardt, Inf.-Regt. 87 in Dersfeld. — Reserveoffizier Heinrich Hock, Inf.-Regt. 116 in Darmstadt. — Oberlt. und Bat.-Kommandeur Ernst Wörth von Krudt, Inf.-Regt. 110 aus Weinheim. — Unteroffiz. d. Res. und Hilfslehrer Reinhold Meißner in Wiesbaden. — Gefr. d. Res. Hans Piepers in Wiesbaden. — Oberlt. und Regimentssch. Friedrich von Richter, Inf.-Regt. 115 aus Darmstadt. — Oberlt. Horst Freilich Teynich v. Buttlar-Brandenfeld, Landwehr-Bataillons-Kommandeur in Darmstadt. — Vizeleutnant d. Res. Paul Guntermann, Inf.-Regt. 104 aus Darmstadt. — Musik. Georg Thil, Stühlinger, Inf.-Regt. 118 aus Reinheim i. O. — Fähnrich zur See Erwin von Herff aus Darmstadt. — Unteroffiz. d. Res. Wilhelm Patomus, Inf.-Regt. 118 aus Worms. — Res. Johann Becker aus Wald-Neudorf. — Gebrüder Bielefeldel Anton Dick, Inf.-Regt. 80 und Gefr. Wilhelm Dick, Inf.-Regt. 168 aus Weierbach. — Gefr. Otto August Kämmer, Inf.-Regt. 115 aus Ruppertshausen. — Einj.-Unteroffiz. und Lehrer Georg Schnaps, Inf.-Regt. 87 aus Mainz. — Kanonier Wilhelm Schäfer, Feld-Art.-Regt. 27 aus Wendelsheim. — Kanonier d. Res. Alons Müller, Feld-Art.-Regt. 25 aus GutsMuths. — Reserveoffizier Ernst Frank, Inf.-Regt. 117 aus Traisa. — Einj.-Unteroffiz. Jakob Hord, Inf.-Regt. 117 in Mainz. — Unteroffiz. Wilhelm Luth, Inf.-Regt. 164 aus Braunsfeld. — Julius Bangsdorf, Salsu Bar, Karl Friedrich Simmerod, Georg Karl Heint, Pfeffer aus Bad-Nauheim. — Major und Bat.-Kommandeur Leopold Krumm in Mainz.

** Die hessischen Verluste. Eine Zuschrift aus Hessen an das preussische Kriegsministerium beklagt sich darüber, daß die hessischen Verluste nicht veröffentlicht würden. Die Zuschrift beruht auf einem Irrtum. Das hessische Kontingent ist ein Teil der preussischen Armee und seine Verluste werden unmittelbar nach Eingang der Verlustlisten veröffentlicht, ebenso wie dies bei anderen preussischen Truppenteilen der Fall ist. Wenn bisher in den Verlustlisten nur wenige Truppenteile des hessischen Kontingents aufgeführt waren, so hat das seinen Grund darin, daß die Truppen ihre Verlustlisten noch nicht fertiggestellt haben oder daß die Verbindung zwischen den Truppen und der Heimat unterbrochen war.

** Aufstellung der erbeuteten Geschütze. Auf die in verschiedenen Blättern (auch im Giesener Anzeiger) geäußerten Wünsche, betreffend die Aufstellung der erbeuteten Geschütze in den einzelnen Garnisonsorten, wird der Hess. Landtag von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß während der Kriegszeit außer in Darmstadt noch in einer weidenschen, sowie in einer osthessischen Stadt log. Kriegsbeutebeständen bestehen, nach welchen alle vom Feinde erbeutete, resp. zurückgelassene Geschütze, sonstige Waffen, Munitionsvorräte und Kriegsgeräte vorläufig gebracht und aufbewahrt werden. Alle aber persönlich im Sturm erbeuteten Geschütze, Waffen usw., die dem Feinde direkt abgerungen wurden, werden zunächst in Botsdam gesammelt. Wünsche nach Aufstellung solcher Beuten werden nach Beendigung des Krieges auf Antrag der Garnisonen hin erfüllt.

** Der Postanweisung- und Nachnahmeheld mit Österreich (nicht auch mit Ungarn und Bosnien-Herzegowina) wird am 15. September wieder aufgenommen.

Kreis Friedberg.

PC. Aus Oberhessen, 15. Sept. Anzahl russische Redellen, die auf dem Hofgut Dorheim beidseitig sind, spendeten im aufgelöset ihr Scherlein für das rote Kreuz.

Starkenburg und Rheinheffen.

Darmstadt, 15. Sept. Ein Darmstädter Wohltäter, nicht genannt sein will, hat bei der Hoftheater-Direktion für 1000 Mk. Plätze abonniert, die den in einmündiger Vazaretten verpflegten, wiedererzogenen deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Direktion hat auch ihrerseits angeordnet, daß weitere 1000 Plätze zum gleichen Zweck angewiesen werden und wird einige Vorstellungen eigens für unsere Krieger veranstalten.

Darmstadt, 15. Sept. Die Großherzogin hat den nachgekauften, zu ihrem bevorstehenden Geburtstage feierlich anzuwendenden zu erhalten. Die hohe Frau würde es aber nicht und dankbar begrüßen, wenn die dafür in Aussicht genommenen Beträge dem Roten Kreuz überwiesen würden.

Kreis Wehlar.

Wehlar, 16. Sept. Auf dem Erntefest der unteren Volksschule an der Frankfurter Straße soll ein Gefangenenerntefest eingerichtet werden.

Heffen-Nassau.

Frankfurt a. M., 15. Sept. Die gemischte Kriegskommission des Reichs hat beschlossen, 50.000 Mark zur Unterstützung der in der Provinz Ostpreußen zur Verfügung zu stellen. — Für Notstandsarbeiten für Frauen wurden 100 Mk. voranschüssig bewilligt. Den zurückgebliebenen Familienmitgliedern im Felde stehender Soldaten war bisher zu gelegentlichen Reichsunterstützung so viel zugewandt worden, daß Prozent des dem Arbeiter zuletzt gezahlten Lohnes erreicht. Für die Folge erhält die Frau für sich und jedes Kind eine weitere Zulage von je 5 Mk., jedoch soll die Gesamtsumme der Familie 75 Prozent des dem Arbeiter zuletzt gezahlten Lohnes nicht übersteigen.

**** Tageskalender für Donnerstag, den 17. September:**
Kindergarten-Verein: Nachmittags 3 Uhr im Philosophensaal: Kinderfest der verschiedenen Kindergärten, einschließlich Kindergarten.

Gießener Straßammer.

Gießen, den 15. Sept. 1914.

Durch licherlichen Lebenswandel untergekommen ist die Dienstmagd Emilie B. aus Gießen. Diese hatte als Folge davon ein außerordentliches Kind geboren, das allein zu unterhalten hatte. Dieser Unterhalt, der sie fast den ganzen Verdienst kostete, ist ihr mit der Zeit und besonders halb, weil sie ihrer Stelle wechseln mußte und schließlich loslos war, lästig und schwer geworden. Am 22. Juni d. J. ist die Angeklagte von Verhaftung, wo sie sich damals in ihrer letzten Ausfahrt, nach Friedberg, holte ihr Kind, das damals krankheitsbedingt untergebracht war, und legte es in der Wohnung nach Oststadt zu ins Feld, in einen Weizenader, trotz vorher ein Gewitter niedergegangen und es naß und kalt war. Die Angeklagte gibt an, sie habe sich nur ihres Kindes entledigen wollen, sie habe gehofft, daß jemand das Kind finden und es weiter aufnehmen werde. Den Tod des Kindes habe sie nicht befehlen wollen, das kann ihr auch nicht nachgewiesen werden. Es wird erkannt auf § 221 St.G.B. auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, zwei Monate und drei Wochen Unterhüftungsstrafe wurden der Angeklagten auferlegt.

Drei nette Mädchen

Im Verlauf des 15jährigen Robert M. aus Gießen, jetzt in Unterzeichnung in Gießen und des 16jährigen Otto G. aus Gießen, sowie des Schülers Ernst G. zu Gießen vor Gericht. hatte Gelder, die ihm von Verwandten anvertraut waren, zu deren als den bestimmten Zwecken verwendet, indem er sie für die Bekleidung und andere Sachen dafür verwendete. Er wurde auch einer Leihung, von der er wußte, daß sie der G. hergekauft hatte, Gebrauch gemacht und sich auf Grund dessen Geld verschafft; ferner hat er in einer Wirtschaft eine Kasse gewaltsam geöffnet und daraus 13 Pfennig entnommen. In anderen Geschäften wurde von ihm Butter und Wurst entnommen. Otto G. ist der Heßerei und Weisheit zur Urkundenfälschung überführt. Gegen Ernst G. ist nichts bewiesen. Letzterer wurde freigesprochen. R. M. erhielt 3 Mon. Gefängnis und O. G. 10 Wochen Gefängnis. Der Robert M., dessen Erklärung erheblich nachlässig ist, ist der Heßerei überführt. Von dem unterliegenden Geld soll er sich eine ganze Bibliothek beschaffen lassen, einen Dolch und einen Revolver angeschafft und bezahlt haben, durchgesehen. Diese Behandlung gibt auf neue eine Lehrgang für Eltern, den Verhaftung über Kinder zu beaufsichtigen und sie mit guten Büchern zu versehen.

Bermorfen

Die Berufung des vielfach vorbestraften Ludwig Sch. aus Gießen gegen das Urteil des Gießener Obergerichtes (Landgericht) ist wegen Verfalls zu einer Haftstrafe von zwei Tagen verworfen; weil er trotz ordnungsmäßiger Ladung zum heutigen Termin nicht erschienen ist.

Amlicher Wetterbericht.

Öffentlicher Wetterdienst. Gießen.

Wetterausblick in Hessen am Donnerstag, den 17. Sept. 1914: Vorüber der bestehenden Witterung: wolken, doch meist trocken, mit aus westlichen Richtungen.

Letzte Nachrichten.

Eine vaterländische Feier in Darmstadt.

(16) Darmstadt, 16. Sept. Eine vaterländische Feierstunde war auf Veranlassung unseres Oberbürgermeisters Dr. Gläffing im Hinblick auf die außerordentliche Zeit veranstaltet worden. Sie sollte unter freiem Himmel auf dem großen Sportplatz in der Nähe des Völkensallers stattfinden; da aber das ungünstige Wetter dies nicht ließ, mußte die Feierstunde in dem größten Saal der Stadt, dem Turnhallensaal am Boogspatz stattfinden. Der Andrang des Publikums war so gewaltig, daß ein

starkes Schutzmännchenangebot schon lange vor Beginn der herbeiströmenden Massen abwehren mußte. Der Feiertag wählten die Großherzogin mit der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Minister Dr. Braun, von Homberg und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden bei. Die breite, über 500 Personen fassende Galerie war mit starken Abordnungen der hiesigen Regimenter dicht besetzt. Nachdem der Hoftheaterchor die Feier in stimmungsvoller Weise mit dem herrlichen Gebet während der Schlußfeier „Vater ich rufe dich“ von E. M. v. Weber eingeleitet, erschien der aus seiner früheren Tätigkeit als Pfarrer an der Stadtkirche hier in bester Erinnerung stehende derzeitige Rektor der Landesuniversität Gießen, Prof. Dr. Ed., um in einer tief empfundenen, die Herzen packenden Ansprache seinen wahrhaften vaterländischen Empfindungen in würdigen Worten Ausdruck zu geben. Er sei der Aufforderung gefolgt, sondern nicht, um einen abstrakten Vortrag zu halten, sondern um der Residenzstadt die Größe der Landesuniversität zu entwerfen. Zum Schluß fühlte er unter den jetzigen Verhältnissen den lebhaftesten Trieb: Er grüße die Greise im Silberhaar, er grüße die hinausziehenden jugendlichen Helden, und auch die Frauen, denen vielleicht bei ihrem großen Schmerz nicht immer die ganze Bedeutung unserer nationalen Aufschwüngen gegenwärtig sei. Der Grund für das Bedürfnis nach brüderlichen Grüßen sei das Gefühl des einigenden Bandes des gemeinsamen Vaterlandes: Das ganze Deutschland soll es sein! Der Redner beantwortete darauf die Frage, ob wir ein Recht haben, diese Ströme Blutes jetzt am Altar des Vaterlandes zu opfern, in seelischer Darlegung dahin, daß das deutsche Volk, wie kein anderes, von einem alles überwindenden Pflichtgefühl beherrscht sei, einem sittlichen Willen, alles zu opfern, um zu siegen, der identisch ist mit dem Glauben an einen lebendigen Gott. Die zündenden Worte des jugendfrischen Vortrags fanden in der begeisterten Versammlung rauschenden Widerhall, und blissvoll vereinigte sich die ganze Zuhörerschaft zum mächtig durch den großen Raum rauschenden Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“, womit die vaterländische Feier ihren Abschluß fand. Die Großherzogin nahm darnach Gelegenheit, dem Redner des Abends ihren Dank und Anerkennung auszusprechen.

Die deutsche Zuversicht.

Berlin, 16. Sept. Die Nachricht von dem Teilerfolge der deutschen Waffen im Westen wird von der Mehrzahl der Blätter als Beweis dafür angesehen, daß unsere Zuversicht auf einen endgültigen Sieg unserer Waffen nicht getrübt werden wird. Da sich die Schlacht über eine breite Front erstreckt, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe erst nach einer Reihe von Tagen zu einem Abschluß führen werden.

Die Verhaftung der Kriegsgefangenen.

Berlin, 16. Sept. In der „Tägl. Rundschau“ tritt Dr. Diekmann dafür ein, daß die Kriegsgefangenen in den Dienst der Landeskultur gestellt werden, insbesondere in den der Moorkultur.

Deutsche Verwaltung in Lüttich.

Berlin, 16. September. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Im „Allgemeinen Handelsblatt“ macht ein holländischer Journalist, der viele Geschäfte in Lüttich hat, Mitteilung über die dortigen Zustände. Er sagt: Von der deutschen Verwaltung in Lüttich sind alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, um das Gewerbe aufrecht zu erhalten. In vielen Fabriken wird fortwährend gearbeitet und die Verhältnisse der Arbeiter haben sich daher schon gebessert. Wir selbst hat die Verwaltung alle wünschenswerten Erleichterungen gewährt.

Die von Franzosen verschleppten Deutschen im Elsaß.

Berlin, 16. Sept. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Straßburg gemeldet: Die von den Franzosen fortgeführten Frauen und Kinder deutscher Bollwerke sind auf deutsches Eingreifen hin freigelassen worden, doch leiden sie noch sehr unter der unwürdigen Behandlung durch die Franzosen und unter den erlittenen Strapazen; ein 5 Jahre altes Kind ist ihnen erlegen. Eine Frau schildert in der „Straßburger Post“ ihre Lebenszeit, die bei St. Denis begann. Untenwegs begannen ihnen etwa 14 französische Armeefürsoren. Von Dikstein war wenig zu hören. Die Offiziere hätten die Frauen beschimpft. In St. Denis wurden die Frauen in Gefängnis geworfen, wo sie 16 Tage in unglücklichen Schmutz ohne die geringsten hygienischen Einrichtungen zubringen mußten. Zu ihnen wurden fortwährend andere deutsche Frauen gebracht, die ebenfalls während des Transports eine Lebenszeit durchzumachen hatten.

Das Hunnengewand der Engländer.

Berlin, 16. Sept. Die „Post“ schreibt gegen Sir Edward Grey: Der englische Gesandte im Haag schilderte die deutschen Truppen als völlig demoralisiert. Alle englischen Staatsmänner pflegten sonst auf gute Lebensart zu halten, aber es scheint, als ob der Krieg in Downingstreet schon bei den Sitten der Staatsmänner arge Verwüstungen angerichtet hat. Ein Volk, das seine moralische Kraft verliert, hat, wie das deutsche Volk bei seiner jüngsten Erhebung, das diese Kraft jeden Tag aufs neue bestätigt, kann nur von eifer und hoher Schamhaftigkeit als demoralisiert bezeichnet werden. Bedacht es einer Widerlegung des Vortrags, daß deutsche Soldaten sich der Trunksucht hingeben, da in der ersten Verordnung nach dem Ausbruch des Krieges das Verbot des Alkoholgusses war? Herr Grey beruft sich auf die Worte des Kaisers vom 27. Juli 1900: „Bardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht.“ Ist aber in Wirklichkeit die deutsche

Kriegsführung in China grausam gewesen, wurde kein Bardon gegeben? Sind keine Gefangenen gemacht worden? Ueberdies Herr Grey, daß jetzt 300.000 französische, russische und englische Gefangene sich auf deutschem Boden der besten Verpflegung erfreuen, was sich mit der Kriegsführung der „Barbaren“ eigentlich nicht vereinbaren ließe. Grey hätte der Anklagen eingedenk sein können, die gegen die englische Kriegsführung in allen Erdteilen, insbesondere auch bei der Vergeßlichkeit der Buren erhoben worden sind. Auch wird ihm nicht verborgen sein, daß die jetzt in diesem Kriege verwendeten Dampfschiffe, von Engländern erfunden, in der englischen Staatsfabrik bei Skutterba hergestellt und auch von englischen Truppen in diesem Feldzuge verwendet worden sind. Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Die Städte Wien und Berlin.

(Wien.) Wien, 15. Sept. (Nichtamt.) Bürgermeister Weiskirchner hat an den Berliner Bürgermeister Reiche folgendes Schreiben gerichtet: Es ist wohl selbstverständlich, und ich erfülle nur einen Akt der Höflichkeit, wenn ich Ihnen, hochverehrter Herr Bürgermeister, mitteile, daß infolge der über uns hereingebrochenen ersten Zeiten der von der Wiener Gemeindevertretung für Ende dieses Monats beabsichtigte Besuch Berlins unterbleibt. Sollten wir im Vertrauen auf Gott und unsere verbündeten tapferen Armeen, daß es gelingt, unsere gemeinsamen Feinde zu bezwingen; dann werden wir zu unseren lieben Freunden nach Berlin eilen und ihnen die treue Bruderhand drücken. Möge der Allmächtige unseren Waffen seinen Segen spenden.

Danau, 15. Sept. (Privattelegramm.) Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, daß sich die Stadt Danau an der Kriegsanleihe mit einer halben Million beteiligt, die Stadt Sparfasse in Danau mit einer Viertelmillion. Für die Roten in Danau wurden 2000 Mark bewilligt.

Neue Schlachten bei Lemberg.

Wien, 16. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet:

In der Dugwa ist eine Kriegslage geschaffen, die es ermöglicht, zu einem Angriffe gegen die in Ostgalizien eingebrochenen sehr starken russischen Kräfte vorzugehen. In Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere nach den Geschehnissen östlich von Lemberg zurückgezogene Armee zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht bei Komarow siegreich gewesene Armee den Befehl, gegen den geschlagenen Feind nach kurzer Verfolgung nur untergeordnete Kräfte zurückzulassen, das Gros aber in dem Raume Karol-Rhodo zum Vorrücken in der der bisherigen Angriffsrichtung fast entgegengekehrten Richtung Lemberg zu gruppieren, was schon am 4. September durchgeführt war. Die Russen schienen nach dem Einzuge in die ihnen kampflös überlassene Hauptstadt von Galizien einen Planenangriff in der Richtung Lublin vorzubereiten, wobei sie unsere hinter der Grobeker Kreislinie zurückgeführte Armee wohl vernachlässigt anzutreffen glaubten; indessen hatte diese Armee bereits in die zu erwartende Schlacht unserer nun von Norden gegen Lemberg anrückenden Armeen eingegriffen. Am 5. September war letztere Heeresgruppe bereits über die Bahnstrecke Komarow-Rhodo hinaus gelangt, während sie weiterhin mit dem linken Flügel sich im Raume von Komarow-Rhodo behauptete, schwenkte sie mit dem rechten Flügel am 6. September bis Kurek und trat am 7. September in einen ersten Kampf mit den stark nordwärts vorgeschobenen feindlichen Kräften. Am Tagesanbruch des 8. September begann auf der 70 Kilometer breiten Front Komarow-Rhodo unser allgemeiner Angriff, der bis zum 11. September durchaus erfolgreich, namentlich am südlichen Flügel, nahe von Lemberg, herangetragen worden ist. Trotz dieser Erfolge ist es notwendig geworden, eine neue Gruppierung unserer Heeres anzuordnen, weil sein Nordflügel bei Komarow-Rhodo bedroht war und frische, weit überlegene russische Kräfte sowohl gegen die nordwärts rückwärtig kämpfende Armee als auch in dem Raume zwischen dieser und den Schlachtfeldern von Lemberg vorging. In den schweren Kämpfen waren am 10. Sept. die Erbschätze Armeekommandanten Friedrich und Karl Franz Joseph bei den dort angreifenden Divisionen. In allen bisherigen Schlachten und Gefechten haben unsere Truppen nun schon seit 3 Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr bestes geleistet und ihre Tapferkeit und Tüchtigkeit abermals erwiesen. In der fünfjährigen Schlacht hatten beide Teile schwere Verluste, namentlich bei Komarow-Rhodo wurden mehrere Nachtangriffe der Russen blutig abgeschlagen. Die geschlagenen Russen, darunter viele Offiziere, wurden in Massen eingebracht. Aus Kurek unserer leitenden Etappenbehörden geht hervor, daß bisher 41.000 Russen und 8.000 Serben in das Innere der Monarchie abgeschoben worden sind. Bisher wurden 300 Feldgeschütze im Kampfe erbeutet. Aufwärtend kann hervorgehoben werden, daß unsere Armee bisher in aktiver Weise und heftigsten Kämpfen und dem numerisch überlegenen, tapferen und hartnäckig kämpfenden Feind entgegengetreten konnte.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Österreich, General-Major.

Obst-Versteigerung.

Die Gemeinde Vich versteigert ihre diesjährige Obsternte, feinste Tafel- und prima Wirtschaftspfäfel, sowie Birnen, Montag, den 21. I. 1915, 1/2 Uhr vormittags beginnend am Waldeingang an der Hattenröder Straße und anschließend hieran an der Nonnenröder Straße. Vich, den 11. September 1914. Großherzogliche Bürgermeisterei Vich. Dörmer.

Pettfuser Saatroggen

Original und Abfaaten, sowie schwedischen Square head Weizen, absolut, lager- und winterfest, offeriert in doppelt gereinigter Saatware. Muster gegen 10 Pfg. zu Diensten.

Oberheffische Kornhausgenossenschaft in Alsfeld. 1927 D

Silberne, künstlerisch ausgeführt
Kriegs-Talismane
Stück Mk. 2.— bei
Carl Brück, Juwelier, Kreuzplatz 8

Geschw. Holberg Nachfolger, Ploekstrasse 5
empfehlen ihre
Herbstneuheiten
zu besonders billigen Preisen.

Achtung! Achtung!
Von morgen früh 8 Uhr an verkaufe ich Brandplan einen Wagon frisches Gemüse, Weißtraut, Wirsing, Rottraut, Einmach- und Salatgurken zu vortrefflichen Preisen.
Fr. Hahn.

Schwere halbwollene
Schlaf-Decken
Stück 3.— u. 6.— Mk.
Bei Abnahme großer Mengen Preisermäßigung.
C. ROEHR & Co.

Feinste
Büchlinge und Sprossen
frisch eingetroffen bei
Georg Wallenfels
Markt 21. gegenüber der Einleitungsstelle.

Lehrerheim b. Schotten
Pracht. Obertent. Tisch a. Holde. Auch für Kinder. Anz. d. beste Pers. Tennisplatz. Bad. Saal m. Kasper. Bald-Wirsch. Kinderplatz. Vächter: Rud. Müller. 1903

Billige Kleider
wird man sich am besten nach dem bei der Frauennachricht so allgemein beliebt
Favorit-Modenalbum
nur 60 Pfg. herstellen. Man kann alles mit Hilfe von Favorit-Schneidern bekommen.
Erschließend bei:
A. Salomon & Cie.
Schulstraße.

Nusskohlen
Union-Briketts
Anthrazitkohlen
Hütten-Koks
Gas-Koks
Eierbriketts
Holz
wieder auf Lager
Emil Lotz
Fernsprecher 261
1923

Hämorrhoiden.
Leidende, die ohne einen chirurgischen Eingriff auswandern, verlangen sofort kostlose Auskünfte in versiegelter Kuvert ohne Aufdruck durch Apotheker Dr. A. Becker, O. m. B. H. in Jena bei Cassen N. L.

